



Meister und Schüler

Geschichten

Meditiere ständig auf die Soheit des Geistes

Tilopa hatte zwölf Jahre intensiv meditiert und die Verwirklichung erlangt, dass ihm seine Meditationsgottheit in Visionen erschien. Er hatte von dem großen Meister Nagarjuna gehört, der in Südindien lebte, und brach auf, um ihn zu treffen. Im Süden kam er zu einem Tempel, der am Rande eines Leichenackers lag, der den Namen *Schrecken einflößendes Gelächter* trug. In der Nähe lebte der Yogi Matangi in einer Grashütte. Tilopa suchte ihn auf und fragte ihn: „Kennt Ihr den Meister Nagarjuna?“ Matangi erwiderte: „Der Meister ist in den Bereich der Gandharva-Götter gegangen, um dem dortigen König die Einsicht in die Wahrheit zu lehren. Er hat mich beauftragt, dich als Schüler anzunehmen.“

Tilopa hatte Vertrauen zu Matangi und wurde sein Schüler. Matangi gab ihm Ermächtigungen und mündliche Unterweisungen. Vor allen Dingen lehrte er ihn, wie man Einsicht in die ursprüngliche Natur oder die Soheit seines Geistes erlangt. Er sagte ihm: „Meditiere ständig auf die Soheit des Geistes, ohne in Gedanken und Gefühle abzuschweifen.“ Meister Matangi gelang es, den Stolz, den Tilopa noch in sich getragen hatte, gänzlich zu brechen. Als er sah, dass Tilopa geläutert war, schickte er ihn in die Welt, um seine Verwirklichung zu prüfen und zu vertiefen. Er sagte: „Geh nach Bengalen, in die große Stadt Harikila in Sahor. Mitten in der Stadt gibt es einen Marktplatz, der ein reichhaltiges Angebot der fünf Sinnesfreuden bietet. Dort lebt eine Prostituierte mit Namen Darima, die viele Diener und ein großes Gefolge hat. Diene ihr und übe dich im Weg der Verwirklichung. So wirst du in kürzester Zeit das höchste Erwachen erlangen und vielen Wesen zur Befreiung verhelfen.“

Tilopa tat, wie sein Meister es ihm aufgetragen hatte. In der Nacht diente er der Prostituierten, indem er die Männer herein- und hinausbegleitete, und am Tag stampfte er Sesamsamen. Auf diese Weise erlangte er die Verwirklichung der Soheit, der Dinge, wie sie sind. Anfangs blieb seine Verwirklichung den Menschen verborgen. Doch fiel es auf, dass er ein außergewöhnlicher Mensch war. Als einige ihn in seiner Kammer in Meditation sahen, umgeben von einem Meer aus Licht, da wurde es allgemein bekannt, dass er ein verwirklichter Yogi sein müsse. Die Leute gingen zu Darima und erzählten ihr davon. Die erschrak sehr bei dem Gedanken, dass die ganze Zeit ein Heiliger die Männer zu ihr gebracht hatte. Sie begab sich zu Tilopa, warf sich vor ihm nieder und sagte: „Meister, vergib die schlechten Taten, die ich angesammelt habe, und

verzeiht mir, dass ich Euch nicht als Verwirklichten erkannt habe. Bitte nehmt mich als Eure Schülerin an.“

Tilopa erwiderte lachend: „Da ich mich, als ich mich darum bewarb, dein Diener zu werden, nicht als Heiliger vorgestellt habe, ist es auch kein Fehler, dass du mich nicht als solchen erkannt hast. Durch die Arbeit für dich habe ich den Weg praktiziert und die ursprüngliche Weisheit verwirklichen können. Möge diese ursprüngliche Weisheit jetzt auch dein Herz durchdringen.“

Wie er dies sagte, berührte er mit einer Blume den Scheitel ihres Kopfes und im selben Augenblick erlangte sie die Befreiung.

Dein wirklicher Meister

Meister Naropa schickte seinen Schüler Marpa zu einem Meister namens Kukkuripa, von dem er Ermächtigungen und Belehrungen empfangen sollte. Kukkuripa wohnte auf einer Insel inmitten eines abgelegenen Sees, in dem gefährliche Tiere lebten. Naropa sagte zu Marpa: „Du musst ungefähr zwei Tage lang durch kniehohes Wasser waten, bevor du zur Insel gelangst. Doch wirst du für die Nacht einen Rastplatz finden, der gefahrenfrei ist. Habe keine Angst. Wenn du aufmerksam bleibst, wirst du wohlbehalten zurückkehren.“

Marpa tat alles so, wie es sein Meister ihm aufgetragen hatte. Als er die Insel bestieg, traf er auf einen Mann, dessen Körper völlig behaart war und der ein Gesicht wie ein Affe hatte. Der Mann schaute ihn mit rot unterlaufenen Augen an und fragte: „Wer hat dich hierher geschickt? Was willst du hier?“ Marpa antwortete: „Mein Meister Naropa hat mich hierher geschickt, damit ich den Meister Kukkuripa treffe und von ihm Ermächtigungen und Belehrungen erhalte.“ Der Mann antwortete: „Naropa, Naropa, der mag viel studiert haben, aber ein Meister ist der nicht; er mag viel meditiert haben, aber tiefe Erfahrungen hat der nicht; der mag seine Gelöbnisse einhalten, doch echte Moral besitzt der nicht. Wenn er die Lehren wirklich kennen würde, hätte er sie dir doch selber geben können. Dies hier ist eine Dämoneninsel. Ich töte und fresse jeden, der hierher kommt.“

Marpa dachte: ‚Dieser Mann spricht verächtlich über meinen großen Meister Naropa.‘ Und er ärgerte sich.

„Ärgert es dich, dass ich verächtlich über Naropa spreche?“

„Ja, ich ärgere mich, denn mein Meister Naropa ist ein großer Verwirklichter.“

Der Mann sagte darauf: „Das zeigt, dass Naropa dein wirklicher Meister ist. Ich bin Kukuripa, komm und folge mir.“ Kukuripa nahm Marpa mit zu seiner Bleibe und gab ihm zwei Wochen lang Ermächtigungen und Unterweisungen. Beim Abschied bedankte sich Marpa bei Meister Kukuripa.

Als er schließlich wohlbehalten bei Naropa eintraf, fragte dieser ihn: „Hast du Ermächtigungen und Unterweisungen von Kukuripa erhalten?“

Als Marpa dies bejahte, sagte Naropa: „Kukuripa mag sehr gelehrt sein, aber ein spiritueller Meister ist er nicht; er mag viel meditiert haben, aber er hat keine tiefen Erfahrungen; er mag seine Gelöbnisse einhalten, aber echte Moral besitzt er nicht. Er ist nur ein von Haaren übersätes Wesen.“

Marpa dachte: „Diese großen Meister lieben es anscheinend sich gegenseitig schlecht zu machen.“

Naropa fragte ihn: „Bist du jetzt verärgert?“

Marpa antwortete: „Nein, ich bin nicht verärgert.“

Naropa sagte darauf: „Dies zeigt, dass ich dein wirklicher Meister bin.

Doch um die Wahrheit zu sagen, Kukuripa ist ein sehr großer Meister.“

Ich brauche kein Gold

Marpa war zum dritten Mal von Tibet nach Indien gereist, um von seinem geliebten Lehrer Naropa Unterweisungen zu erhalten. In Nepal traf er zwei buddhistische Meister, die ihm erzählten, dass Naropa inzwischen in die reinen Gefilde gegangen war. Diese Nachricht war für Marpa so schmerzhaft, dass er das Gefühl hatte, sein Herz würde ihm herausgerissen. Er fragte die beiden: „Werde ich Naropa jetzt nicht mehr treffen können?“ Die Meister antworteten: „Du bist ein aufrichtiger und ernsthafter Schüler und Meister Naropa hat das Auge der Weisheit. Wenn du von ganzem Herzen zu ihm flehst, wirst du ihn bestimmt noch einmal treffen.“

Marpa zog weiter nach Indien und flehte unaufhörlich zu Naropa. Anfangs erschien ihm der Meister im Traum, dann hatte er Visionen von ihm und schließlich erschien Naropa leibhaftig und sagte: „Jetzt ist der Vater zu seinem Sohn gekommen.“ Marpa war ungeheuer froh und vergoss viele Tränen. Er warf sich vor Naropa nieder und setzte dessen Fuß auf seinen Kopf. Dann umarmte er ihn und reichte ihm eine Gabe aus Goldstaub. Doch Naropa sagte: „Ich brauche kein Gold.“ Marpa bat: „Meister, auch wenn Ihr kein Gold braucht, nehmt dieses Gold um meinetwillen und zum Wohle aller Wesen und ganz besonders derer, die mir geholfen haben, dieses Gold zu sammeln.“ Darauf sagte Naropa: „In

dem Falle soll es eine Gabe an den Buddha und die Meister der Überlieferung sein.“ Er nahm den Goldstaub und warf ihn in die Luft. Marpa war schockiert, denn er hatte das Gold mit großer Mühe in Tibet gesammelt. Naropa sah, was Marpa empfand und griff mit seinen Händen in die Luft. Als er sie öffnete, lag das ganze Gold wieder darin. Er sagte: „Wenn du einen Verlust empfindest – hier hast du es zurück. Ich brauche es nicht. Für mich ist die ganze Welt reinstes Gold.“ Bei diesen Worten stampfte er mit dem Fuß auf die Erde und mit einem Mal wurde der ganze Erdboden golden. Da schämte sich Marpa, dass er so kleinmütig gedacht hatte.

Die Kraft des Dharma

Als der große Yogi Milarepa einmal im Kreis seiner Schüler eine Unterweisung gab, ging so strahlend helles Licht von seinem Körper aus, dass ihre Augen es kaum ertrugen, ihn anzuschauen. Dieser Anblick erweckte in ihnen grenzenloses Vertrauen. Da ihnen jedoch unvorstellbar schien, dass ein gewöhnlicher Mensch über solche Fähigkeiten verfügen könne, fragten sie Milarepa, ob er nicht eine Ausstrahlung eines Buddha oder großen Bodhisattva sei.

Milarepa antwortete darauf: „Eure Frage zeigt, dass ihr Vertrauen in mich habt, aber sie zeigt auch, dass ihr immer noch völlig verkehrten Vorstellungen von der Kraft des Dharma aufsitzt und überhaupt nicht versteht, welche Schwierigkeiten es für mich im Leben zu überwinden gab. Wenn ihr glaubt, nur eine Ausstrahlung der Buddhas oder großen Bodhisattvas könne solche Qualitäten besitzen, so fehlt es euch an wirklichem Vertrauen in die Praxis des Dharma. Sollte ich tatsächlich eine Ausstrahlung sein, bin ich bestimmt die Ausstrahlung eines Wesens aus den Höllenbereichen, denn durch schwarze Magie habe ich früher äußerst negative Taten begangen, die mir ganz gewiss die Wiedergeburt in den Höllenbereichen beschert hätten. Als ich dies erkannte, habe ich mit aller Entschlossenheit den Dharma praktiziert und konnte dank der vom Buddha gelehrt tiefgründigen Methoden außergewöhnliche Qualitäten entwickeln. Wenn ihr die gleiche Entschiedenheit wie ich aufbringt, könnt ihr genau die gleichen Qualitäten entwickeln, und die Menschen würden auch euch für eine Ausstrahlung eines Buddha oder großen Bodhisattva halten.“

In einer ausweglosen Lage

Meister Gampopa rief eines Tages seinen Schüler Pamodrupa zu sich, der erst kürzlich zu ihm gekommen war, und fragte ihn: „Welche Lehren hast du bisher gehört und welcher Art spiritueller Praxis bist du gefolgt?“

Pamodrupa erzählte ihm von seinen Studien und den Ergebnissen seiner Meditationen. Er berichtete auch, dass sein Lehrer seine Meditationsergebnisse bereits als tiefgreifende Einsicht gewertet hatte.

Gampopa sagte darauf: „Ah, hat er dich so sehr respektiert?“

Pamodrupa antwortete: „Ja, er hat mich geehrt.“

Darauf hielt Gampopa eine Kugel aus geröstetem Gerstenmehl hoch, von der er bereits die Hälfte abgebissen hatte, und sagte: „Ich schwöre, dass diese Kugel viel besser ist als deine Meditationsergebnisse.“

Als Pamodrupa dies hörte, wurde er sehr mutlos und hatte das Empfinden, in einer ausweglosen Lage zu sein.

Gampopa sagte zu ihm: „Mach drüben auf dem Berghang einen Spaziergang. Wenn ich meinen Dharma-Vortrag beendet habe, werden wir wieder miteinander reden.“

Pamodrupa begab sich daraufhin zu dem Berghang und dachte nach. Nach einer Weile schien es ihm, dass all die Lehren, die er bisher erhalten hatte, einer äußeren Hülse oder Spreu glichen und er erlangte eine tiefe Einsicht, die einem klaren Himmel ähnlich war. Als er wieder zu Gampopa kam, sah dieser sogleich, welcher Wandel des Geistes sich in Pamodrupa vollzogen hatte und sagte zu ihm: „Nun, besser als du es jetzt selbst erlangt hast, hätte ich es dich auch nicht lehren können.“

Du könntest mein Schüler werden

Der Yogi Drogön Rechen hatte vom Ruhm des Meisters Düsum Khyenpa gehört und dachte, dass er sich einmal zu ihm begeben solle, um ihn von Angesicht zu Angesicht zu sehen und einen Segen von ihm zu erhalten. Doch war er der Ansicht, dass es nicht nötig sei, ihn um Unterweisungen zu bitten.

Als er den Meister traf, sagte dieser zu ihm: „Du bist ein junger, weiser Yogi, du könntest mein Schüler werden.“

Drogön Rechen forschte darauf: „Welche Art von Schüler habt Ihr?“

Der Meister antwortete ihm: „Einer heißt Tagdölpa, ein anderer Dechung Sangye und noch andere.“ Dann schickte er ihn zu Dechung Sangye.

Als dieser ihn sah, sagte er zu ihm: „Du bist ein weiser junger Yogi, du könntest ein Schüler meines Meisters werden.“ Darauf schickte er ihn zu Bältsa Tagdölpa, der in einer Höhle in den Bergen meditierte. Als Drogön

Rechen die Höhle betrat, sah er dort einen Tiger liegen. Erschrocken ging er zurück. Dechung Sangye sagte ihm: „Geh noch einmal hin!“ Diesmal fand er nur einen kleinen Wassertümpel vor, der von einer sprudelnden Quelle gespeist wurde. Er ging um ihn herum, warf einige Steinchen ins Wasser und ging zurück. Dechung Sangye sagte ihm jedoch: „Geh noch einmal hin!“ Beim dritten Mal nun traf er einen Yogi an, der schon ein älterer Mann mit leicht ergrautem Haar war. Er saß in Meditation und in seinem Schoß lagen die Steinchen, die Drogön Rechen ins Wasser geworfen hatte. Bältsa Tagdölpa sagte zu ihm: „Du bist ein weiser junger Yogi, du könntest ein Schüler meines Meisters werden.“ Drogön Rechen wunderte sich, dass bereits seine Schüler solche Fähigkeiten hatten. Er kehrte zu Düsum Khyenpa zurück, bat ihn um Unterweisungen und wurde sein Schüler.

Um der Wahrheit willen habe ich praktiziert

Meister Lorepa reiste mit zwei Schultertaschen, die mit geröstetem Gerstenmehl gefüllt waren, zum großen See von Namtso. Er wollte das Eis des Sees überqueren und auf einer seiner Inseln allein meditieren. Doch als er an den See kam, sah er, dass das Eis bereits getaut war. Und so konnte er, obwohl er den starken Entschluss gefasst hatte, auf der Insel zu praktizieren, nicht hinübergelangen und musste unverrichteter Dinge am Ufer bleiben. Er flehte zu seinem Meister und weinte. Da kam ein Fischerjunge vorbei und fragte: „Mönch, warum weinst du?“ Lorepa antwortete: „Ich habe gelobt, dass ich auf einer Insel im See meditieren werde. Doch jetzt ist das Eis schon geschmolzen und ich kann nicht hinübergehen. Deshalb bin ich traurig.“ Der Junge sagte: „Sei nicht traurig, ich kann dich hinüberbringen!“ Und er nahm Lorepa mit in sein Dorf. Der Vater des Jungen jedoch meinte: „Dieser See ist gefährlich und dies ist mein einziger Sohn. Es ist besser, dass ich Euch hinüberfahre.“ Und er warnte ihn: „Eure Vorräte reichen für zwei Jahre und oft friert der See jahrelang nicht zu. Wovon wollt Ihr dann leben? Außer von zwei großen Meistern der Vergangenheit habe ich von niemandem gehört, der dort meditiert hätte.“ Doch Lorepa ließ sich nicht entmutigen und so brachte der Fischer ihn zu einer Insel.

Lorepa fand dort einen wunderschönen Platz und verbrachte ein Jahr mit intensiver Meditation. Später sagte er, dass er niemals mehr Glück empfunden hätte als in jenem Jahr. Im nächsten Winter fror der See zu und er hatte immer noch Gerstenmehl-vorräte, die für ein weiteres Jahr reichten. So entschloss er sich, zur Nachbarinsel namens Schamo zu

gehen und dort ein weiteres Jahr zu praktizieren. Im selben Winter kamen seine Eltern ihn besuchen, begleitet und geführt von Gendündar, dem Diener von Lorepas Meister Tsangpa Gyare. Sie brachten viele Vorräte mit. Vater und Mutter umarmten ihren Sohn und weinten. Lorepa tröstete seine Eltern mehrere Tage lang und drängte sie dann heimzugehen. Gendündar jedoch blieb bei dem Meister. Lorepa sagte ihm: „Lebe du in der östlichen Felsenhöhle, koche das Essen und praktiziere. Mich aber maure in meiner Höhle ein.“ Und so praktizierten beide intensiv. Immer, wenn Gendündar dem Meister Essen reichte, aß dieser einen Teil und legte den Rest zum Trocknen beiseite.

So vergingen sieben Jahre, bevor die Vorräte zu Neige gingen. In jenem Winter jedoch fror der See nicht zu.

Gendündar sagte zu Lorepa: „Das geröstete Gerstenmehl ist völlig aufgebraucht und auf dem See hat sich noch kein Eis gebildet.“ Da reichte ihm der Meister die getrockneten Speisereste heraus und sagte: „Mach eine Suppe daraus.“ Und Gendündar bereitete täglich eine Suppe daraus. Doch Lorepa dachte bei sich: „Was tun, wenn sich dann noch immer kein Eis bildet?“ Und er trocknete den Bodensatz der Suppe. Nach einer Weile sagte Gendündar: „Die getrockneten Reste sind aufgebraucht und es hat sich noch immer kein Eis gebildet.“ Da reichte der Meister den getrockneten Bodensatz heraus und Gendündar bereitete daraus täglich eine Suppe. Bald war jedoch auch der Bodensatz aufgebracht und der See war noch immer nicht zugefroren. Lorepa sagte: „Schüttle die Gerstenmehlsäcke aus und mache einen Teig aus dem Mehl.“ Gendündar knetete aus dem Mehl einen Teig, der gerade so groß wie ein Daumen war.

Am Tag darauf sah Lorepa in seiner Meditation, dass ein totes Wild ans Inselufer geschwemmt worden war. Gendündar ging zum Strand, schnitt das Fleisch des Wildes in Stücke und trocknete es. Sie aßen jeden Tag ein wenig und überlebten so den Winter. Doch Eis bildete sich nicht auf dem See. Eines Tages sagte Gendündar zu Lorepa: „Das Fleisch ist jetzt aufgebraucht.“ Der Meister sagte: „Koche meine Schuhe und meinen Meditationsgürtel, deine Schuhe und deinen Meditationsgürtel und die Gerstenmehlsäcke.“ Und er reichte seine Schuhe und den Meditationsgürtel hinaus. Gendündar war von Schmerz überwältigt. Doch kochte er alles gut und reichte es dem Meister. Bald war auch dies aufgebraucht und es war erst Sommer.

Gendündar dachte bei sich: ‚Wenn ich sterben würde, dann könnte meine Leiche dem Meister als Nahrung dienen.‘ Er fragte Lorepa: „Meister, eine Menschenleiche liegt am Strand. Ist es in Ordnung sie zu essen oder nicht?“ Der Meister erwiderte: "Es ist in Ordnung." Da band Gendündar das eine Ende eines Strickes an einem Busch fest und das

andere um seinen Nacken. Doch Lorepa erkannte, dass Gendündar sich ertränken wollte. Er brach die Höhlenwand nieder und kam schnell hinaus. Er nahm Gendündars Hand und sagte: „Sohn, es ist nicht nötig, solch einen Fehler zu begehen. Selbst wenn ich jetzt sterben muss, geschieht es ohne Bedauern, denn um der Wahrheit willen habe ich praktiziert.“

In der Nacht träumte Lorepa, dass sein Meister Tsangpa Gyare in einem weißen Zelt auf dem Strand der Insel weilte und von vielen Ortsgottheiten umgeben war. Bei Morgengrauen hörte er den Klang einer Handtrommel vom Himmel kommen. Lorepa folgte dem Klang und traf fünf himmlische Wesen, die zu ihm sagten: „Bruder, du bist lange Zeit überlastet gewesen. Du kannst jetzt heimkehren. Wir bitten dich, auf dem Eis den See zu überqueren.“ Dann verschwanden sie wie ein Regenbogen. Lorepa weckte Gendündar und sagte zu ihm: „Bitte geh zum Ufer und schau nach, ob sich tatsächlich, wie mir im Traum gesagt wurde, Eis auf dem See gebildet hat.“ Gendündar dachte bei sich: ‚Im Winter hat sich schon kein Eis gebildet, wie sollte es dann im Sommer möglich sein?‘ Doch da es der Wunsch seines Meisters war, ging er hin und schaute nach. Auf dem See war Eis, das von einer dünnen Schneeschicht bedeckt war, in der ein Fuchs seine Fußabdrücke hinterlassen hatte. Gendündar war außer sich vor Freude. Er ging zurück und sagte zu Lorepa: „Es hat sich tatsächlich Eis gebildet! Bitte lass uns schnell aufbrechen.“

Sie packten ihre Bücher und ihre wenige Habe zusammen und brachen auf. Am Ufer sagte der Meister: „Gendündar, du gehst voran.“ Kurz bevor sie das andere Ufer erreichten, fragte sich Gendündar plötzlich, ob der Meister auch noch hinter ihm ging und er drehte sich nach ihm um. Da zogen die Ortsgottheiten den weißen Seidenschal, den sie für die beiden übers Wasser gelegt hatten, schnell wieder ein. Da Lorepa noch nicht ans Ufer gestiegen war, sank er bis zur Hüfte ins Wasser. Er sagte zu Gendündar: „Es wäre besser gewesen, wenn du nicht zurückgeschaut hättest.“

In der Nähe des Ufers waren drei Hirtenjungen, die hatten Lorepa und Gendündar über den See kommen sehen. Sie warfen sich vor den beiden nieder, gaben ihnen von ihrem Proviant Gerstenmehl und Lauch und sagten: „Ihr müsst große Meister sein! Welch ein Wunder, dass Ihr während dieser Jahreszeit übers Wasser gekommen seid. Wenn Ihr über diesen Hügel geht, werdet Ihr unser Zelt Dorf sehen. Bitte geht dorthin. Wir werden das Vieh zusammentreiben und kommen früher als gewöhnlich heim.“ Lorepa und Gendündar stiegen über den Hügel und Lorepa ließ sich in Rufweite außerhalb des Zeltdorfes nieder.

Gendündar aber wollte unbedingt in das Dorf gehen. Der Meister sagte: „Wenn du hungrig bist, iss das Gerstenmehl und den Lauch. Praktiziere!“

Gendündar erwiderte: "Meister, selbst wenn du nicht gehst, ich muss gehen!"

„Wenn du unbedingt gehen musst, so sage nicht, dass wir von der Insel Schamo kommen.“

Als Gendündar sich dem Dorf näherte, kamen viele Hunde und eine Gruppe Jugendlicher, die ihn fragten, woher er komme. Durch die Hunde und den Anblick so vieler Menschen verunsichert, antwortete Gendündar: „Ich komme von der Insel Schamo.“ Sie sagten: „Der See war seit Jahren nicht zugefroren. Du bist bestimmt ein Räuber!“, und sie schlugen ihn. Als Gendündar zurückkam, fragte der Meister ihn: „Na, hast du einige Almosen erhalten?“ Dieser antwortete: „Nein, ich habe keine Almosen, sondern Schläge bekommen.“ Lorepa sagte: „Vorhin habe ich dir gesagt, bleibe und praktiziere! Praktiziere jetzt!“

Gegen Abend kamen die Hirtenjungen heim und erzählten ihren Eltern, was sie gesehen hatten. Da entschuldigten sich die Nomaden bei den beiden und luden sie ein: „Kommt in unser Dorf, wir werden euch bewirten.“ Lorepa und Gendündar blieben eine Woche lang bei ihnen und unterwiesen sie auf ihre Bitte hin in der Lehre des Buddha.

Später, als Meister Lorepa in einem Kloster lebte, kamen die drei Hirtenjungen, die gesehen hatten, wie sie über den See gingen, gemeinsam mit anderen Jungen und Mädchen zu ihm, ließen sich ihr Haar abschneiden und wurden Mönche und Nonnen. Der Meister unterrichtete sie in der Meditation und wie man echte Einsicht in die wahre Natur seines Geistes erlangt. Einige von ihnen wurden große Praktizierende und erlangten, sorgenfrei von Abgeschiedenheit zu Abgeschiedenheit wandernd, tiefe Einsicht in die ursprüngliche Weisheit.